

Mühlen in Füßen

„Es klappert die Mühle am rauschenden Bach ...“



Fast jeder kennt das alte Volkslied. Aber das Klappern einer Wassermühle gehört für uns nicht mehr zu den Geräuschen des Alltags. Bis vor etwa 200 Jahren jedoch waren Mühlen die Energielieferanten schlechthin.

Nur wenig erinnert heute noch daran, dass Mühlen auch zum täglichen Leben der Bevölkerung in Füßen gehörten. Wir kennen die Mühlbachgasse in der äußeren Vorstadt und den Mühlenweg in Faulenbach. Beide deuten



darauf hin, dass an diesen Wegen früher Mühlen standen. Unterhalb des Klosters St. Mang lehnen heute noch drei Mühlsteine an der Mauer und vor der Spitalkirche befindet sich ein Brunnen, der aus einem Mühlstein besteht. – Das ist



alles. Doch gab es in Füssen früher eine ganze Reihe verschiedener Mühlen und die oben genannten Stellen kennzeichnen ihre Standorte. Da es sich ausschließlich um Wassermühlen handelte, lagen sie entweder am Lech, am 1789 fertiggestellten Lechkanal auf dem Lechgries oder am Faulenbach.

Da waren zuerst die Mahlmühlen, die das Grundnahrungsmittel Getreide zu Mehl verarbeiteten. Die Sägemühlen verwendeten die Wasserkraft, um Holz zu zerschneiden. Rotgerber benötigten Lohmühlen zum Zerkleinern von Eichenrinde für die Ledergerbung. Tuchmachern, Strickern und Weißgerbern dienten die Kräfte des Wassers, um Lodenstoffe und dünne Leder zu walken. Nicht zuletzt waren die Gipsmühlen wichtig, um den Rohstoff Gipsstein zu verarbeiten. Sogar Schmiede nutzten die Wasser-

kraft, die den schweren Schmiedehammer hob. – So trieb das Wasser große und kleine Wasserräder an und erleichterte die Arbeit der Handwerker.

Diese kurze Darstellung der Füssener Mühlen beschränkt sich auf historische Eckdaten. Funktion und technische Wirkungsweise der verschiedenen Mühlen konnten nicht berücksichtigt werden, ebenso Vergleichsdaten mit anderen Mühlwerken. Interessant wären außerdem die Familiengeschichten der Müller gewesen. Auch wurde die Achmühle, die nördlich von Füssen liegt, nicht in diesen Zusammenhang einbezogen. Über sie gibt es schon eine Darstellung.¹

¹ Dolesch/Eberle: Chronik, S. 654 ff.

Inhaltsverzeichnis

<u>1.</u>	<u>Die Mühlen am Lech</u>	<u>04</u>
<u>1.1.</u>	<u>Die Hintere Mühle</u>	<u>04</u>
<u>1.2.</u>	<u>Die Vordere Mühle</u>	<u>08</u>
<u>2.</u>	<u>Die Mühlen auf dem Lechgries</u>	<u>11</u>
<u>2.1.</u>	<u>Die Stadtmühle</u>	<u>16</u>
<u>2.2.</u>	<u>Die Papiermühle</u>	<u>25</u>
<u>2.3.</u>	<u>Die Stadtsäge</u>	<u>29</u>
<u>2.4.</u>	<u>Die Gipsmühlen</u>	<u>31</u>
<u>2.5.</u>	<u>Die Hammerschmiede</u>	<u>34</u>
<u>2.6.</u>	<u>Die Walk- und Lohstampfmühlen</u>	<u>37</u>
<u>3.</u>	<u>Die Mühlen in Faulenbach</u>	<u>40</u>
<u>4.</u>	<u>Anhang</u>	<u>44</u>
<u>4.1.</u>	<u>Abbildungsverzeichnis</u>	<u>44</u>
<u>4.2.</u>	<u>Literaturverzeichnis</u>	<u>44</u>

1. Die Mühlen am Lech

[Zum Inhaltsverzeichnis](#)

1.1. Die Hintere Mühle

[Zum Inhaltsverzeichnis](#)

Die Hintere Mühle scheint die älteste Mühle von Füssen gewesen zu sein. Sie lag unterhalb des Klosters St. Mang am Lech. An ihrer Stelle stehen jetzt die beiden Häuser Faulenbachgässchen 5 und 7. Faulenbachgässchen 5 (früher Hausnummer 225) trug noch 1808 den Hausnamen „Hintere Mühle“. Faulenbachgässchen 7 (früher Hausnummer 224) wurde „die hindere Mühlwohnung“ genannt.²

Schon im Füssener Stadtrecht aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wird die städtische Mühle erwähnt. Aus dem Text geht nicht klar hervor, ob es sich dabei um den Neubau oder die Reparatur des Gebäudes handelte:

„Wir sind mit Grünenwalden übereingekommen, [...] er soll die Mühle decken und Ziegel darauf geben, was wir brauchen, und er soll alles Zeug [liefern] und eindecken ganz ohne unsere Kosten, das Holzwerk machen und auch die Ziegel zu der Mühle selbst in die Mühle hinein auf die großen Balken liefern und für alles geben wir ihm 38 Pfund Heller.“³

Mit Datum 6. April 1407 existiert ein Vertrag zwischen der Stadt Füssen und dem Kloster St. Mang, der sich auf diese Mühle bezieht.⁴ Bischof Georg von Augsburg schlichtete den Streit zwischen beiden und verfügte, dass die

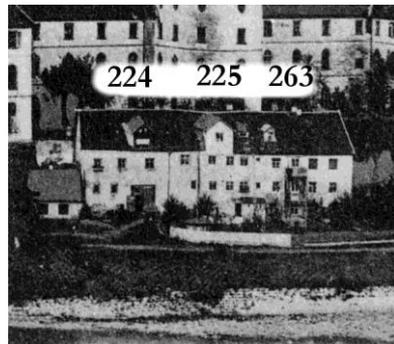


Abb. 1: Faulenbachgässchen 3 bis 7 um 1910

² Rump: Historischer Atlas, S. 311.

³ Universitätsbibliothek Augsburg Cod.I.3.2.12, Füssener Stadtrecht, zit. nach Keller: Füssens Vergangenheit, S. 128.

⁴ StdAF, A 36.416.3: Kaufvertrag zwischen Stadt Füssen und St. Mang wegen der hinteren Mühle.

Mühle nicht höher gebaut werden dürfe als die Klostermauer. Außerdem sollte zwischen Kloster und Mühle der Weg nach Faulenbach bestehen bleiben. Ein weiterer Vertrag von 1472 schrieb vor, wie die neu zu bauende Küche der Mühle auszusehen habe: kein Fenster gegen das Kloster, der Kamin zum Lech hin und unter der Küche kein Stall.⁵



Abb. 2: Ausschnitt aus dem Stifterbild, Staatsgalerie Hohes Schloss Füssen.

Auf dem Stifterbild in der Galerie im Hohen Schloss Füssen von 1572 ist die Hintere Mühle am linken Ende der Brücke auf der linken Seite zu erkennen. Mittels eigener Wasserzufuhr wurde das Mühlrad angetrieben.

Auf das Jahr 1582 verweist eine Tafel am Gebäude Faulenbachgässchen 3. Wahrscheinlich wurde in diesem Jahr die baufällige Hintere Mühle vom Baumeister Jörg Stöger und dem Maurermeister Christa Schwarzenbach neu errichtet. Andere Zeugnisse darüber gibt es leider nicht.

⁵ Fürstlich Oettingen-Wallerstein'sches Archiv Sign. Literalien 80, Füssener Chronik des Abtes Heinrich Ammann, übertragen von Karl Heiserer in Alt Füssen 1985, S. 34 f.



Abb. 3: Faulenbachgässchen 3, Detail Inschrift.

Immer wieder durch Hochwasser beschädigt, bedeutete das verheerende Hochwasser von 1761 das Ende dieser Mühle. Mang Seelos beschreibt es so:

„Nachdem die hiesige Stadt Mahlmühlen, Seegmühle, Hamerschmiede, Roth- und Weißgerberwalken dadurch verloren hatte, daß, da der mit so vielen Unkosten in den Lechstrom gebaute Schwöll oder wie man ihn nannte (Dasbau) nicht entsprochen hatte, sondern dieser Bau mitsamt dem Wurr von den unwiederstehlichen Fluten des damal durch Regengüssen zu einer fürchterlichen Höhe gestiegenen Leches mit allem fortgerißen wurde, wobey noch auch die Hammerschmiede und Weißgerberwalke das nämliche Loos hatten, so mußten freilich, da jetzt die Mahlmühlen waßerlos da stunden (die Hindere Mühle heut zu Tage 3 Wohnhäuser nächst dem St. Mangkloster links an dem Gäßel, wo nach Faulenbach gegangen wird und die vordere Mühle, heut zu Tage das neue Spital genannt), auf andere Mittel gedacht werden, damit die Stadt solcher Haushaltsbedürfnisse nicht länger möge beraubt sein.“⁶

⁶ StdAF, C 66: Magnus Seelos: Haus- oder Aufschreibbuch I,1, S. 9 f.

Das „oed und unnütze Bauwerck“ nannte 1783 der Stadtbaumeister die Hintere Mühle in einem Schreiben an den Magistrat.⁷ Sie stand zu dieser Zeit zum Verkauf. Ein Jahr später wohnte in diesem Haus der Maurer Franz Albrecht, so meldet das Häuserverzeichnis von 1784.⁸ Seither werden diese Gebäude als Wohnhäuser genutzt.

Am Anfang des 21. Jahrhunderts erinnern nur noch drei große Mühlsteine, die im Faulenbachgässchen an der Klostermauer lehnen, an die Hintere Mühle.



Abb. 4: Blick in das Faulenbachgässchen mit den drei Mühlsteinen.

⁷ StdAF, MN 2351: Angestrebter Verkauf der Stadtmühle und Protest dagegen 1783.

⁸ StdAF, A 4.38: Häuserverzeichnis 1784, Haus Nr. 225.

1.2. Die Vordere Mühle

[Zum Inhaltsverzeichnis](#)

Ende des 15. Jahrhunderts stellten die Füssener Bürger an ihren Landesherrn die Bitte, eine zweite Mühle am Lech bauen zu dürfen. Dies war wegen der gestiegenen Zahl der Bürger und der Zunahme der Gewerbe notwendig geworden.

Am 1. August 1496 erteilte der Augsburger Bischof Friedrich von Zollern der Stadt Füssen das Recht, eine Mahlmühle am Lech „unterhalb der Lechbrücke“ zu bauen.⁹ Im Jahr 1500 entstand neben der Mahlmühle eine Sägemühle.¹⁰

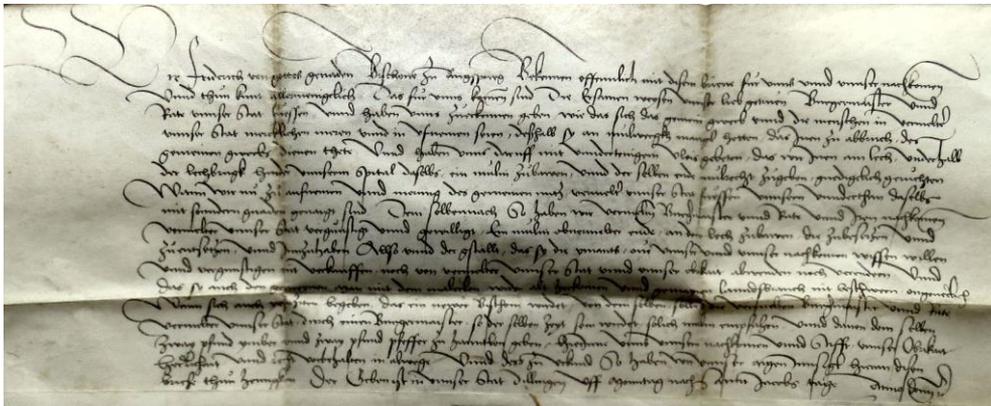


Abb. 5: Mit dieser Urkunde U 18 im Stadtarchiv Füssen bestätigte Bischof Friedrich seine Zustimmung zum Mühlenbau.

Jeder Bischof vergab die Mühlen als Lehen dem jeweiligen Bürgermeister oder Stadtschreiber, der sie wiederum verpachtete. Bis zum Jahr 1761 besitzt das Stadtarchiv Füssen diese Lehensurkunden. 1668 zum Beispiel waren als Lehensabgabe 8 Goldtaler, 4 Pfund Ingwer und 4 Pfund Pfeffer zu entrichten.¹¹ Einer der Pächter wird in einer Urkunde aus dem Jahr 1571 genannt: „unter den Bürgen Georg Oth, Vordermüller, Bürger von Füssen“.¹²

⁹ StdAF, U 18: Urkunde 1496.

¹⁰ StdAF, A 30.257.3: Mahl- und Sägemühle am Lech.

¹¹ StdAF, U 241: Urkunde 1668.

¹² StdAF, KU 1258: Urkunde 1571.

Am 28. Oktober 1733 brannten die Mühlen ab, ebenso das Spital und die Spitalkirche. Zwei Jahre später wurden die beiden Mühlen wieder aufgebaut. Die Namen der Erbauer sind uns in einer Kartusche am neuen Spital überlie-



Abb. 6: Kartusche im neuen Spital.

fert: der Rechnungsmeister Johann Pfaundler und der Baumeister Johann Peter Höss.

Immer wieder litten die Mühlen durch häufig wiederkehrende Hochwasser des Lechs. Bei einem gewaltigen Hochwasser im Jahr 1761 wurde die Sägemühle vom Lech mitgerissen. Auch die Mahlmühle litt Schaden und wurde unbrauchbar. Nur das Mühlgebäude blieb bestehen.

Sehr anschaulich zeichnete der Füssener Steinhauer Johann Georg Ahorn die verschiedenen Mühlengebäude nach dem verheerenden Hochwasser von 1761 auf seinem Plan ein:

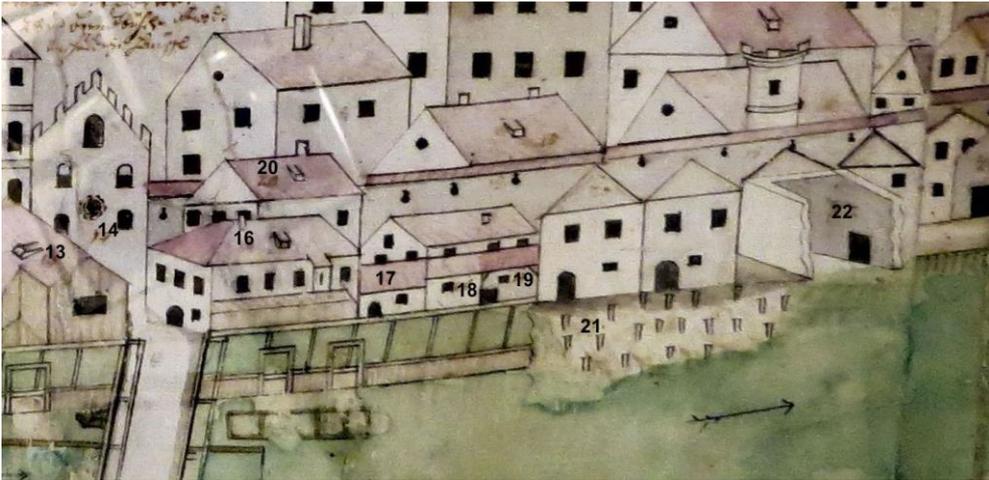


Abb. 7: Lechregulierungsplan 1763 von Johann Georg Ahorn.

Von links nach rechts: 13 die Metzg, 14 das Lechtor, 16 die Vordere Mühle, 17 die alte Hammerschmiede, 18 die Strickerwalk, 19 das städtische Waschhaus, 21 der Platz, wo Schneidmühle, Weiß- und Rotgerberswalk vor dem Hochwasser standen, 22 die neue, durch das Hochwasser verwüstete Hammerschmiede.

Infolge der immer wiederkehrenden Zerstörungen der Mühlen suchte die Stadtgemeinde nun endgültig nach einem neuen Platz und fand ihn auf dem Lechgries. Dazu musste aber der Lech reguliert werden. Das gelang durch einen Tunnel, der eine gleichmäßige Wasserzufuhr garantierte. Aber schon zehn Jahre früher verkaufte die Stadt 1774 das Wohngebäude der Vorderen Mühle für 400 Gulden an die Spitalstiftung.¹³ Umgebaut und 1854 mit einem weiteren Stockwerk versehen,¹⁴ steht das Gebäude heute noch als „neues Spital“ auf dem Platz der ehemaligen Mühle.

¹³ StdAF, A 36.320: Abgegangene vordere Mahlmühle und das darauf lastende Lehen, 1779–1784.

¹⁴ Feistle: Materialien, S. 99.

2. Die Mühlen auf dem Lechgries

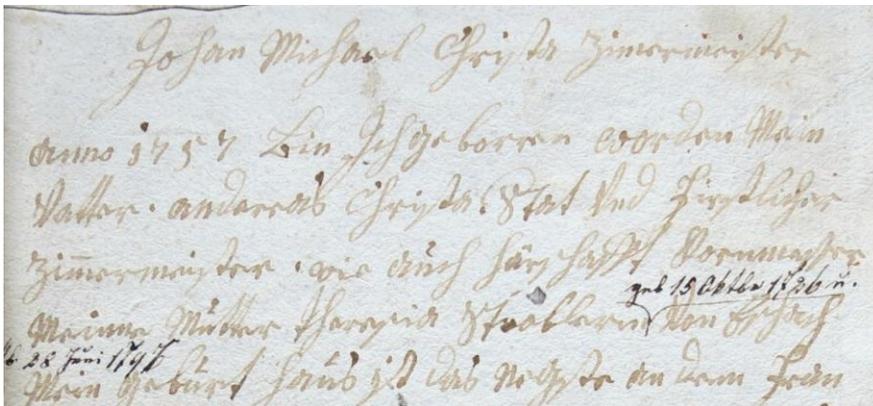
[Zum Inhaltsverzeichnis](#)

Die verheerenden Hochwasser besonders im 18. Jahrhundert veranlassten, nach einem neuen und sicheren Platz für die Mühlen zu suchen, einem Platz, der die Wasserkraft in gleichmäßiger Weise garantierte, nicht wie der mitunter reißende Gebirgsfluss Lech.

Die Achmühle lag eine Viertelstunde von der Stadt entfernt und die Kapazität war gering, denn die Füssener Ach war nur ein kleiner Bach. Außerdem diente die Achmühle auch der Riedener und Hopfener Bevölkerung, die gezwungen war, dort mahlen zu lassen.¹⁵

Auf wen die Idee zurückging, Mühlen auf dem Lechgries durch einen Wasserkanal zu speisen, lässt sich nicht mehr genau ermitteln. Der Zimmermeister Johann Michael Christa gehörte auf jeden Fall zu ihnen. Er schreibt in seinen Lebenserinnerungen über die Zeit nach seiner Rückkehr von der Wanderschaft:

„Wie ich nach Haus gekommen bin, hat man gleich auf mein Einratten einne Mühle an den Lussalten zu bauen einnen Augenschein gehabt, wobey der Nig auch war und mir meinnen Forschlag, einnen Cannal under dem Felsen zu mihieren ausgelacht und zu nichts gemacht.“¹⁶



¹⁵ StdAF, C 108: Pflégamtsbericht Füssen 1795, S. 77.

¹⁶ StdAF, C 726: Lebenserinnerungen von Johann Michael Christa, S. 3.

Bei Probst Rösch stieß Christa auf offene Ohren, denn Rösch hatte bei der Füssener Bevölkerung einiges gutzumachen. Er hatte versprochen, Trinkwasser vom Birkenbichl in die Stadt zu leiten, um vom Kloster St. Mang unabhängig zu werden. Doch dieses Projekt misslang. Der Knopfmacher Josef Benedikt Schmid beschreibt das etwas zynisch:

„Weil Herr Hofrat und Probst Rösch in dem angefangenen und unglücklich ausgefallenen Wasserwerk an seiner Ehre gelitten, so finde ich mich verpflichtet, ihm selbe in dieser Fortsetzung zweifach zurück, zurück zu stellen. Im Jahre 1784 verfiel er auf den Gedanken, weil mir an dem Lech keine Mühle schon viele Jahre mehr hatten, indem der große Lech 2 Mal in kurzer Zeit die alte Wurren, welche den Lech auf die alten Stadtmühlen schwöllten, hinweg gerießen, wo ein solcher Wurrenbau immer bis dreißig, auch 40 tausend Gulden zu stehen käme, eine Mühle zu erbauen und den Lech durch den Roßaldenfel- sen durch ein gesprengtes Felsenloch zu führen.“¹⁷

Von 1784 bis 1787 dauerte der Bau des Lechkanals. Dabei gab es immer wieder Rückschläge, die mit den unterschiedlichen Konstruktionsvorschlägen des alten Stadtbaumeisters Benedikt Nigg und des jungen Zimmermeisters Johann Michael Christa zu tun hatten. Zuerst wurde nur ein Wehr am Lechfall gebaut. Doch es gab den Wassermassen nach. Dann sprengten Bergleute aus Burgberg bei Sonthofen nur einen Teil des Kanals durch den Felsen, der weitere Weg des Wassers sollte außen am Felsen entlangführen. Aber bei einem Hochwasser wurde auch diese Holzkonstruktion zerstört. Nun blieb nichts anderes übrig, als ebenfalls den zweiten Teil des Kanals durch den Felsen zu sprengen. Diese Variante war der Vorschlag von Christa gewesen.¹⁸ So gilt er als der Erbauer des Lechkanals. 1787 floss das Wasser endlich durch den Kanal auf den Lechgries und der Mühlenbau konnte beginnen.

Auf dem Lechgries wurden nun in rascher Folge neue Mühlen gebaut, von denen Johann Michael Christa die Mahl- und Schneidmühle sowie die Papiermühle und die Hammerschmiede errichtete. Die Vorbilder dafür hatte er von seiner Wanderschaft mitgebracht. Er schreibt: „In Strasburg habe ich die

¹⁷ StdAF, C 76: Einschreibbuch von Josef Benedikt Schmid, S. 55 f.

¹⁸ StdAF, C 726: Lebenserinnerungen von Johann Michael Christa, S. 3 ff.

kunstreichste Mühlen und in der Schweiz die schönste Brugen gesehen.“¹⁹ Diese Erfahrungen ließ er in seine Bauten einfließen.

In lockerer Folge standen die verschiedenen Mühlen am Kanal. Zuerst kam die Mahl- und Schneidmühle, dann die Papiermühle. Sie ist am französischen Dach zu erkennen. Der erste, der diese Gebäude zeichnete, war der Geometer Johann Bührlen im Jahr 1827.



Abb. 9: Zeichnung von Johann Bührlen, Füssen von Südwesten, 1827.

Gegenüber der Stadtmühle entstanden um 1790 eine Rotgerber-Lohstampf, eine Stricker-Walke und eine Weißgerberwalke.²⁰ Im weiteren Verlauf folgten noch die Hammerschmiede und die Gipsmühlen. Ein Verzeichnis von 1836 weiß von 33 Mühlrädern auf dem Lechgries.²¹

Obwohl mit großen Aufwand gebaut, arbeiteten diese Mühlen am Lechgries nur etwa 100 Jahre. Die Industrialisierung, die seit 1861 auch im Füssener Raum Fuß fasste, brachte neue und billigere Produktionsweisen, denen die alten, zum großen Teil mit Hand betriebenen Gewerke nicht gewachsen waren.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Schlagmann: Bürger von Füssen, S. 107.

²¹ StdAF, G 10.19: Versetzen und Reparatur der Lechwehr am Lechfall wegen der Gangwerke am Lechkanal 1836.

Nachdem die Mechanische Seilerwarenfabrik die Wasserkraft des Lechkanals zu nutzen begann, verdrängte sie nach und nach die Mühlengebäude.

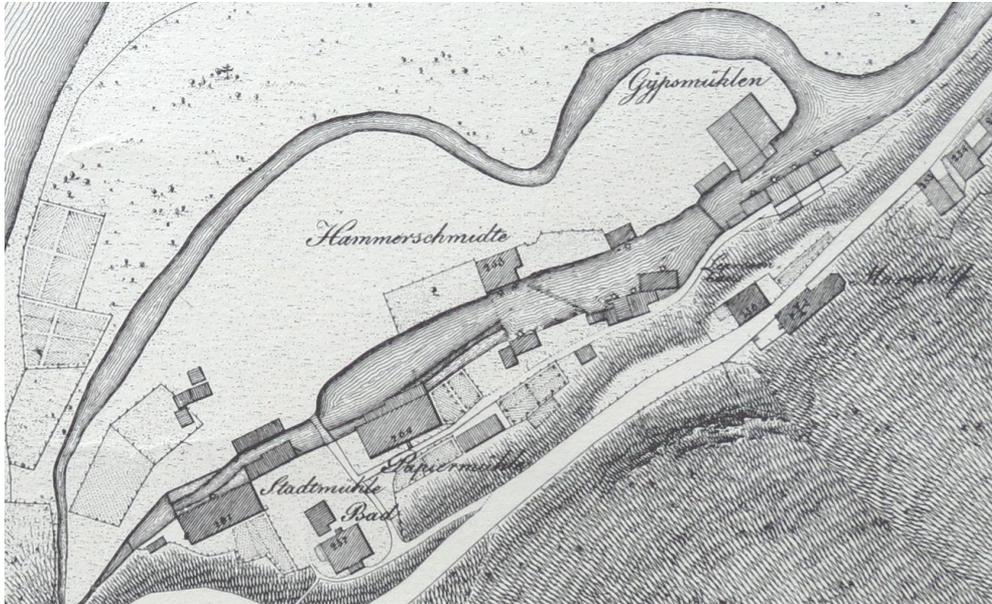


Abb. 10: Stadtplan Füssen 1820 (Ausschnitt).



Abb. 11: Lithographie von Friedrich Hobbach, Füssen von Südwesten, um 1864.

Auf diesem Bild von 1864 steht schon das erste Fabrikgebäude, dem in den nächsten Jahren weitere folgten.

1887 erwarb die Mechanische Seilerwarenfabrik die Stadtmühle, die Papiermühle und die Hammerschmiede.²² Die kleineren Gebäude folgten.

Im Kaufvertrag für die Stadtmühle wurden die unterhalb der Stadtmühle liegenden Mühlen aufgezählt:

- die Papiermühle der Witwe Fichtl
- die Hammerschmiede von Otto Müller
- die Gipsmühle von Josef Müller
- die Mühle von Ludwig Müller
- die Gipsmühlen von Freiherr von Ponickau
- die Lohmühle von Johann Albrecht
- die Lohmühle von Johann Eberle
- die Lohmühle von Georg Metz



Abb. 12: Mechanische Seilerwarenfabrik in Füssen, Ölgemälde von August Splitgerber, 1896.

Dieses Gemälde der Seilerwarenfabrik, das August Splitgerber für die 2. Bayerische Landesausstellung in Nürnberg schuf, zeigt noch einmal die charakteristischen Dächer der Stadtmühle und der Papiermühle. Sie liegen auf der rechten Seite im Hintergrund.

²² StdAF, MN 1475: Verkauf der Stadtmühle an die Mechanische Seilerwarenfabrik.

2.1. Die Stadtmühle

[Zum Inhaltsverzeichnis](#)

Die im Jahr 1861 zerstörte Getreidemühle am Lech war Eigentum des Bischofs von Augsburg gewesen. Die Achmühle konnte der Füssener Bevölkerung diese Mühle nicht ersetzen, ganz im Gegenteil war das Mühlwerk recht mangelhaft. So kam der Stadtrat 1782 zu dem Entschluss: „Bey der unterm 13.ten [August] abgehaltenen Raths Session wurde das geflissentliche Ansuchen deren daselbst versamleten Stadt Paumeister, Viertel Hauptleut und Ausschuss, um eine neue Mahlmühle an den Lech nächst dem Baadhaus zu erbauen, in reife Überlegung gewonnen.“²³ Die neue Mahlmühle auf dem Lechgries sollte Eigentum der Stadtgemeinde werden.

Dementsprechend waren die Überlegungen des Rates und der Viertels-hauptleute auf die Finanzierung gerichtet. So wurde „in Vorschlag gebracht, ob eine lobliche Burgerschaft zu baldigern Bewirkung eines sotanen Mihlenbau und zu Bestreitung deren wehrendem Bau erlaufenden Interessen nicht etwann ein paar Stadt Steuern beytragen wollten“.²⁴ Die Füssener Bürger-schaft war bereit, auf vier Jahre die Steuern um die Hälfte erhöhen zu lassen.



²³ StdAF, A 2.25.3: Neubau einer Mahlmühle auf dem Lechgries 1782.

²⁴ Ebd.

Abb. 13. Sandsteinkartusche vom Mühlengebäude.

1782 lag dem Rat schon der Plan für die neue Mühle von Stadtbaumeister Benedikt Nigg vor. Allerdings entstand der Bau erst sieben Jahre später unter der Leitung von Johann Michael Christa. Allgemein bewundert, beschreibt der Pflegamtsbericht von 1795 die Stadtmühle folgendermaßen: „Man muß den kühnen und merkwürdigen Bau selber sehen, um den Wert und die Mühe desselben zu bewundern.“²⁵



Abb. 14.

Den Namen des ersten Stadtmühlpächters auf dem Lechgries kennen wir leider nicht. Die früheste Notiz findet sich in einer Akte aus dem Jahr 1807²⁶, in der der Stadtmagistrat dem

Bezirksamt vorschlägt, die Müller der Achmühle und der Stadtmühle auszutauschen. Es war nämlich aufgefallen, dass die Erträge der Stadtmühle unter dem Müller Mang Hörmann wesentlich höher waren als

die Erträge der Achmühle unter Xaver Reichart. Dieser Tausch muss stattgefunden haben, denn 1816 kündigte Xaver Reichart seinen Pachtvertrag der Stadtmühle, weil er die Achmühle gekauft hatte und zwei Mühlen nicht gleichzeitig betreuen konnte.

Für die Wahl des neuen Stadtmühlpächters traten als Sachverständige zwei Wirte und drei Bäcker zusammen und ernannten aus elf Bewerbern den Müller Johannes Brutscher aus Weißensee. Zu den vielen Pflichten des Stadtmüllers gehörten unter anderem die Hinterlegung einer Kautions von 600 Gulden. Außerdem musste er von den Bäckern, Brauern und anderen Bürgern das Korn abholen und das Mehl zurückbringen.

²⁵ StdAF, C 108, Pflegamtsbericht Füssen 1795, S 77.

²⁶ StdAF, A 13.125.2, Besetzung der Stadtmühle am Lechgries 1807.

Im Februar 1831 starb Johannes Brutscher. Der neue Pächter wurde nicht öffentlich ausgeschrieben, sondern nach drei Bewerbungen durch den Stadtmagistrat im September ausgewählt: Mühlenarzt²⁷ Johannes Schmid. Er wurde jedoch nicht vom Bezirksamt bestätigt mit dem Hinweis, es müsse eine öffentliche Ausschreibung erfolgen. Doch der Stadtmagistrat bekräftigte gegenüber der Regierung seine Wahl und erhielt am 20. April 1832 eine Ausnahmegenehmigung. Inzwischen war im Januar 1832 mit Johannes Schmid ein zehnjähriger Pachtvertrag abgeschlossen worden, der als Zahlungsmittel für die Pacht nicht mehr Korn, sondern Geld vorsah.²⁸

Oliver Evans erfand in Nordamerika 1780 die erste automatische Getreidemühle. Diese Neuerung fing fünfzig Jahre später an, auch die bayerische Mühlenlandschaft zu verändern. Am 27. Mai 1837 erließ die königliche Regierung einen Befehl zur Errichtung von „amerikanischen Kunstmahlmühlen“. Stadtmüller Johannes Schmid antwortete auf diesen Befehl:

„[...] daß, da er nur der Mühlpächter seye, ihm die Einrichtung dieser Mühle nach amerikanischer Art nicht wohl zugemuthet werden könne, übrigens aber gegen dieselbe nicht nur nicht entgegen seye, sondern sich vielmehr freue, wenn eine solche Einrichtung an die städtischen Mahlmühle getroffen werde.“²⁹

Allerdings sah der Stadtmagistrat keine Veranlassung, diese Neuerung einzuführen, denn das Pachtgeschäft lief nach wie vor gut. Nach Ablauf der Pachtzeit von Johannes Schmid im Jahr 1841 sollte die Neuverpachtung durch eine Versteigerung erfolgen.

An der Versteigerung nahmen 11 Personen teil. Sie dauerte vom Vormittag an bis 18 Uhr. Die Gebote begannen bei 700 Gulden jährliche Pacht und endeten bei 1528 Gulden. Den Zuschlag erhielt Mathias Barnsteiner, Gipsmüller bei Schwangau.

Zwei Tage später erschien Mathias Barnsteiner und erklärte, er habe für seinen abwesenden Bruder Josef Barnsteiner gesteuert. Am 1. Juni 1841 kam

²⁷ Als Mühlenarzt wurde ein Handwerker bezeichnet, der an der Mühle Reparaturen vornehmen konnte.

²⁸ StdAF, MN 1416: Verpachtung der städtischen Mahl- und Schneidmühle 1831/32.

²⁹ StdAF, MA F3 2.1: Errichtung amerikanischer Mahlmühlen, 1837/38.

Johannes Schmid zum Stadtmagistrat und brachte vor, er habe als letztes Gebot 1530 Gulden gerufen, nur im Tumult sei seine Stimme untergegangen, aber es gebe Zeugen, die das bestätigen könnten. Auch zweifelte er an der Befähigung von Josef Barnsteiner, weil der keine Zeugnisse vorgelegt habe. Das Landgericht gab Johannes Schmid Recht.³⁰

Im nächsten Jahr 1842 erreichte Johannes Schmid bei der Stadtverwaltung, dass er eine zweite Holzschneidmühle erbauen konnte, weil die Kosten für die Reparatur der alten zu hoch sein würden. Von nun an gehörte der Stadt die Mahlmühle mit zwei Holzschneidmühlen. Schmid musste beim Bau allerdings in Vorleistung gehen und erhielt jährlich 100 Gulden Nachlass bei seiner Pacht, bis die Baukosten beglichen waren.³¹

Im Jahr 1842 baute Simon Stehle in Faulenbach eine Getreidemühle, die sich zu einer direkten Konkurrenz für Johannes Schmid entwickelte. Aus diesem Grund war 1844 Schmid nicht mehr in der Lage, seine Pacht zu zahlen. Er bat am 5. Oktober 1844 um Pachtnachlass:

„Seitdem die Mahlmühle in Faulenbach, welche Simon Strehle besitzt, besteht, und durch ihn selbe zu einem bedeutenden Umschwung schon jetzt gebracht worden ist, daß mir dadurch wöchentlich wenigstens 4 bis 6 Schäffel Getreides zum Abmahlen entzogen werden, geht mir ein Schaden von wenigstens 8 Gulden wöchentlich zu, was jährlich den Betrag von 416 Gulden abwirft.“³²

Nun wirkte sich aus, dass Johann Schmid eine sehr hohe Pacht ersteigert hatte.

Die nächste Verpachtung begann 1851. Die Ausschreibung für die Versteigerung erfolgte in der Augsburger Abendzeitung, der Neuen Münchener Zeitung, der Kemptner Zeitung, im Wochenblatt der Stadt Kaufbeuren und im Wochenblatt für das königlich bayerische Landgericht Schongau:

„Dieses Mühlenwesen besteht aus 7 Mahl- und einem Gerbgang, dann aus zwei Holzschneid-Mühlen mit fünf Schneidgängen. Diese Mühlwerke liegen

³⁰ StdAF, MA G 6.19: Verpachtung der städtischen Mahl- und Holzschneidmühle und Neubau einer Holzschneidmühle 1841–1844.

³¹ StdAF, MA G 6.19: Verpachtung der städtischen Mahl- und Holzschneidmühle und Neubau einer Holzschneidmühle 1841–1844.

³² StdAF, MA G 6.44: Gesuch des Mühlpächters Johann Schmid um Nachlass an seinem Mühlpachte 1844.

an einem Kanal des Lechflusses, in einer sehr vortheilhaften, jeder Wassergefahr vorbeugenden Lage, wo es an dem nothwendigen Wasser weder zur Winters- noch Sommerszeit zum vortheilhaften Betriebe dieser Gewerbe bei dem vorzüglich guten, durch die Natur der Dauer und Festigkeit wegen begünstigtem Wuhrbau und bei dem sehr zweckmäßig angelegten, durch Felsen durchgearbeiteten langen, ganz weiten Kanal nie mangeln kann und zur rauhesten und strengsten Winterszeit durch Gefrörniße, die noch nie eingetreten sind, in keinen Stillstand versetzt wird.

Das Wohngebäude, dreistöckig ganz gemauert und mit Ziegelplatten gedeckt, befindet sich in bestbaulichem Zustande; die Holzschneidmühlen und das Oekonomiegebäude sind aber ganz neu erbaut; das Rad- und Wasserwerk sowie die innere Mühleinrichtung ist gut und befördern das Mahl- und Holzschneidwesen aufs allerbeste.³³

Den Zuschlag bekam Radegund Seelos aus Füssen. Die Mühlengebäude erwiesen sich nicht so gut gebaut, wie in der Ausschreibung versprochen. Im Gegenteil wurden bei einer Begehung viele Baumängel festgestellt, die der alte Pächter Johannes Schmid zum großen Teil auf seine Kosten zu beseitigen hatte, später sogar noch seine Witwe.

In dieser Zeit um 1850 trafen mehrere Umstände zusammen, die den Zerfall des Füssener Müllerhandwerks begünstigten: Die nun schon 60jährige Mahlmühle war baufällig geworden, das Mehl konnte von preiswerteren industriellen Mühlen bezogen werden und die Industrialisierung erfasste das Füssener Land.

Die Industrialisierung klopfte zum ersten Mal in der Gestalt des „Kaufmanns und sardinischen Konsuls in Bombai“ Johann Theodor Zorn aus Kempten³⁴ an die Tür des Rathauses.

Am 15. Januar 1858 erschien Johann Theodor Zorn bei Bürgermeister Lecker und wollte, da er schon die Papiermühle besaß, auch noch die Stadtmühle kaufen, um „ein größeres Geschäft dahier am Lechkanale zu errichten, wel-

³³ StdAF, MA G 6.149: Verpachtung der städtischen Mahl- und Schneidmühlen an Radegund Seelos 1851–1861.

³⁴ *8.1.1826 in Kempten, † 3.7.1900 in London (Kaufmann). Information von Thomas Steck, Archivar im Stadtarchiv Kempten.

chen Zweck ich aber nur dann erreichen kann, wenn mir das Wasser der hiesigen Stadtmühle zu Gebote steht.“³⁵ An anderer Stelle nannte er sein Unternehmen „Etablissement“. Da er jedoch die nötige finanzielle Sicherheit nicht bieten konnte, ließ sich der Stadtmagistrat auf diesen Verkauf nicht ein.

Als Beispiel für den Vertrieb von industriell hergestelltem Mehl findet sich eine Akte mit einem Brief der Kunstmühle Rosenheim an die Regierung von Schwaben/Neuburg vom Mai 1861:

„Seit 5 Jahren betreibt die ehrfurchtsvollst unterzeichnete Aktiengesellschaft ihre in Rosenheim befindliche Kunstmühle. Das Produkt gewinnt allmählich fortschreitenden Absatz und ist der Wunsch laut geworden, dasselbe in weitem Kreisen, namentlich in der Provinz Schwaben und Neuburg noch besser zu verbreiten. Es wurde deßhalb in der Stadt Füssen mit dem dortigen Handelsmann Andreas Art ein Vertrag abgeschlossen, gemäß welchem der-selbe eine Niederlage des Kunstmühl-Produktes Rosenheim zum Verschleiß in Füssen und Umgegend übernimmt.“³⁶

Der Stadtmagistrat protestierte gegen diese Konkurrenz. Trotzdem behielt Kaufmann Andreas Art die Mehl-niederlage in seinem Geschäft in der Reichenstraße 26 bei.

1861 gründete Josef Franz Eichele aus Immenstadt auf dem Lechgries die Mechanische Seilerwarenfabrik. Damit entstand in unmittelbarer Nachbarschaft der Mühlen ein ganz neuer Industriezweig. Ab 1862 wurde das erste Fabrikgebäude gebaut. 1864 begann die Produktion von Hanfseilen. Im selben Jahr 1861 endete die Pachtzeit von Radegund Seelos. Nun wollte der Stadtmagistrat die Stadtmühle nicht mehr verpachten, sondern verkaufen,

„und zwar aus dem Grunde, weil durch die so häufig errichteten Kunstmühlen sehr viel Kunstmehl hierher gebracht wird, und somit die Stadtmühle voraussichtlich an ihrem Werthe immer mehr verliert, andererseits die Unterhaltungskosten und namentlich der Holzbedarf zu den Baureparaturen sehr bedeutend sind.“³⁷

³⁵ StdAF, MA G 6.162: Beantragter Stadtmühlenverkauf an Johann Theodor Zorn aus Kempten 1857/58.

³⁶ StdAF, MA F3 3.32 1/7: Gesuch der Aktiengesellschaft der Kunstmühle zu Rosenheim um Bewilligung einer Mahlniederlage bei dem Handelsmann Andreas Art in Füssen 1860/61.

³⁷ StdAF, MA G 6.184: Beantragter Verkauf, nun Verpachtung der Stadtmühle an Radegund Seelos in Füssen 1860/61.

Das königliche Landgericht stimmte den Verkaufsabsichten zu.

Am 23. Mai 1861 fand die erste Versteigerung statt. Die Gebote blieben unter dem angesetzten Kaufpreis von 30.000 Gulden. Beim zweiten Termin, 31. Juli 1861, war auch eine Verpachtung als Möglichkeit einkalkuliert. Diesmal kam zur Versteigerung kein Käufer, sondern nur ein Pächter. Bei der Pachtversteigerung, die von einer jährlichen Pacht von 1940 Gulden ausging, bot Johann Lipp von der Tannenmühle 600 Gulden und blieb damit weit unter dem Pachtpreis.

Nun fragten die Magistratsräte die Gemeindebevollmächtigten um Rat:

„Der Stadtmagistrat Füssen wäre daher der Ansicht, daß die hiesige städtische Mahl- und Holzschneidmühle einige Zeit auf Regie [nach Zeitaufwand bezahlt] betrieben werden solle, um sodann ermessen zu können, ob die Erträgnisse derselben wirklich so gering sind, als von dem derzeitigen Pächter Seelos behauptet wird.“³⁸

Davon wollten die Gemeindebevollmächtigten so lange nichts wissen,

„bis alle Versuche erschöpft sind, zum mindesten einen jährlichen Pacht von tausend Gulden zu erzielen und bis die Betriebs- und Verwaltungskosten sowie die auf alle Fälle benötigte neue Einrichtung von zwei Kunst- oder Griesgängen in Gesamtausgabe und Voranschlägen den Unterzeichneten unterbreitet werden.“³⁹

Zwei Tage später erschien der bisherige Pächter Radegund Seelos auf dem Rathaus und erklärte, dass er bereit wäre, die Mühle für 1000 Gulden jährlich weiter zu pachten. Der Magistrat stimmte diesem Angebot zu. Die weitere Verpachtung der Stadtmühle war ein Verlustgeschäft, dem der Stadtmagistrat nur zustimmte, weil

„die hiesige Stadtmühle in ihrer Einrichtung den gegenwärtigen Zeitverhältnissen nicht mehr entspricht und deßhalb Pächter bedeutende Kosten aufwenden muß, wenn er mit andern Müllern der Umgegend konkurrieren will, anderer

³⁸ Ebd.

³⁹ Ebd.

Seits sich vielleicht innerhalb der fraglichen Pachtzeit eine günstige Gelegenheit darbietet, fragliche Mühle gut zu veräußern.“ [Beschluss des Stadtmagistrats vom 20. August 1861].⁴⁰

So pachtete Radegund Seelos die Stadtmühle für weitere fünf Jahre zum jährlichen Pachtpreis von 1000 Gulden.

Am 20. Juni 1866 wurde die Stadtmühle durch Versteigerung für 1060 Gulden jährlich an den Müllergesellen Thomas Merk von Köngetried bei Mindelheim für 10 Jahre vergeben. Die Mühle war immer noch nicht modernisiert.

Nach dem Ende der Pachtzeit, am 4. Oktober 1876, erschien Thomas Merk, inzwischen Müllermeister der Mangmühle bei Roßhaupten, forderte seine Kautiön zurück und erklärte, dass keine weiteren Ansprüche mehr bestünden.⁴¹

Schon im Jahr 1874 wollte der Sägemühlpächter Franz Forster die Mahl- und Holzschneidmühle für 28.000 Gulden kaufen.

Am 26. Februar 1874 beschloss der Stadtmagistrat, die öffentliche Versteigerung der Stadtmühle am 4. Mai durchzuführen. Sie wurde im April 1874 in der Augsburger Abendzeitung, Kempter Zeitung, Kaufbeurer Zeitung und im Füssener Blatt bekanntgegeben.

Nun begannen Streitigkeiten zwischen den unteren Mühlbesitzern (Hammerschmiede, Gipsmühlen, städtische Sägemühle) und der Seilerwarenfabrik wegen ausreichendem Wasserbezug. Deshalb wurde die Versteigerung ausgesetzt. Erst durch einen Eichpfahl konnte der Streit geschlichtet werden. Der Verkauf war wiederum gescheitert.

Am 3. Mai 1876 machte Ottmar Merk, der Bruder von Thomas Merk, das Angebot, die städtische Mahl- und obere Schneidmühle für 2600 Mark jährlich zu pachten. Dieses Angebot wurde am 13. Juni 1876 ohne Versteigerung vom Stadtmagistrat akzeptiert.⁴²

Ein weiterer Versteigerungstermin für die Getreide- und Holzschneidmühle wurde im April 1878 angesetzt. Eine Anzahl „Steigerungslustiger“ fanden sich

⁴⁰ StdAF, MA G 6.184: Beantragter Verkauf, nun Verpachtung der Stadtmühle an Radegund Seelos in Füssen 1860/61.

⁴¹ StdAF, MA G 6.242: Verpachtung der städtischen Mahl- und Schneidmühle an Thomas Merk auf die Dauer von 10 Jahren 1866–1876.

⁴² StdAF, MN 1472: Verpachtung der Mahl- und Holzschneidmühle 1876–1886.

ein, es „wurden die Kaufsubjecte um 40000 Mark ausgebaut, ein Angebot hierauf jedoch nicht gelegt“⁴³. Wieder war der Verkauf gescheitert.

Die Seilerwarenfabrik, die ihre Produktion seit dem Anfang 1861 unge-
mein ausgeweitet hatte, fragte am 2. Juni 1887 erneut beim Bürgermeister an,
um die Stadtmühle zu kaufen. Der Stadtmagistrat war zum Verkauf der Stadt-
mühle wegen der „zum halben Antheile obliegenden Last der Wehr- und Tun-
nelunterhaltung, auf den baulichen Zustand der Stadtmühle und des
Mühlcanals selbst“⁴⁴ entfallenden Kosten bereit. Allerdings war der Kauf-
preis von 50.000 Mark der Fabrik zu hoch, wogegen die Stadt davon nicht
abgehen wollte.

Nach umfangreichen Verhandlungen kam der Kaufvertrag am 29. Oktober
1887 zustande. Wahrscheinlich stellte die Mühle damit ihr Handwerk ein und
wurde abgerissen. Der genaue Zeitpunkt ist nicht bekannt.



Abb. 15: Mechanische Seilerwarenfabrik in Füssen, Ölgemälde von August Splitgerber, 1896.

Dagegen zeigt das Gemälde von August Splitgerber 1905 noch die beiden
Gebäude der Stadtmühle und der Papiermühle im rechten Hintergrund.

⁴³ StdAF, MN 1430: Projekt Verkauf der städtischen Mahl- und Holzschneidemühle am
Lechkanal 1874–1878.

⁴⁴ StdAF, MN 1475: Verkauf der Stadtmühle an die Mechanische Seilerwarenfabrik 1887.

In den folgenden Jahren erweiterte die Seilerwarenfabrik ihr Gelände auf beiden Seiten des Lechkanals.



Abb. 16: August Splitgerber, Mechanische Seilerwarenfabrik & Faulenbach 1905.

2.2. Die Papiermühle

[Zum Inhaltsverzeichnis](#)

Zum ersten Mal erhielt Füssen im Jahr 1792 eine Papiermühle. Zwar hatte es schon ein halbes Jahrhundert vorher Pläne von dem Baumeister Franz Carl Fischer gegeben, die er am Lech verwirklichen wollte. Aber erst am Kanal auf dem Lechgries wurde diese Idee vom Stadtkämmerer Mang Augustin Jäger umgesetzt. Er selbst widmete sich aber nicht der Papierherstellung.⁴⁵

⁴⁵ Alt Füssen 1926, Nr. 4. Friedrich von Höbtle: Das alte Papiermacherhandwerk und die alten Papiermühlen zu Reutte und Füssen

In seiner Chronik gibt uns der Knopfmacher Josef Benedikt Schmid nähere Einblicke:

„er [Mang Augustin Jäger] hatte zwar von seinem Vater Orgelmacher Andreas Jäger ein schönes Erbtheil bekommen; mit diesem erbaute er eine Papiermühle mit großen Kosten, erhielt auch Gesellen darauf, welche für ihn arbeiteten, weil er aber selber keine Einsicht hatte, so fand er es für nützlicher, das Werk wiederum zu verkaufen. Weil er über sein Vermögen sich verbaute und dadurch in große Schuldenlast geraten, so daß bald seine Ehre gelitten hätte. Von diesem hat selbes ein gelernter Papiermacherssohn von Wallerstein gekauft.“⁴⁶

Friedrich von Höble berichtet, dass bis 1812 Johann Nepomuk Bullinger als Papiermacher tätig war.⁴⁷ Von Mang Seelos erfahren wir in seinem Hausbuch:

„Zwar war dieses Gebäude [die Papiermühle] in seinem ersten Entstehen nicht von so solider Bauart, auch die Stokwerke reichten nicht so hoh und das ganze mit einem französischen Dachstuhl überdeckt, wie man die jetzige Pappierfabrique sieht, weil seit 1812 schon der 2te Bau hat aufgeführt werden müssen, weil der erstere durch eine Feuersbrunst 30. October 1811 zerstört wurde.“⁴⁸

Die nächste Erwähnung erfährt die Papiermühle erst wieder 1833, als der Papierfabrikant Leonhard Schuh beim Stadtmagistrat beantragte, einen Garten unterhalb des Leprosenhauses kaufen zu dürfen.⁴⁹

1839 starb Leonhard Schuh, während sein Sohn Alois noch als Papiermachersgeselle auf der Wanderschaft war. Unverzüglich brach Alois seine Reise ab, kehrte nach Hause zurück und übernahm die Papierfabrikation als Geschäftsführer. Erst 1845 beantragte er, von der Beendigung seiner Wanderjahre befreit zu werden. Als er diese Befreiung erhalten hatte, bekam er im Januar 1846 die Konzession als Papierfabrikant und konnte heiraten.⁵⁰

⁴⁶ StdAF, C 76: Josef Benedikt Schmid: Einschreibbuch, S. 64 f.

⁴⁷ Alt Füssen 1926, Nr. 4.

⁴⁸ StdAF, C 66: Mang Seelos: Haus- oder Aufschreibbuch I, S. 13 f.

⁴⁹ StdAF, MA G 6.31: Verkauf des Grashügels an dem Leprosenhouse an den Papierfabrikanten Leonhard Schuh.

⁵⁰ StdAF, MA F3 3.295: Schuh Alois – Gesuch wegen Verleihung einer Papiermacherkonzession, Ansässigmachung und Verehelichung 1845.



Abb. 17: Die Zeichnung von Johann Bührlen aus dem Jahr 1827 zeigt also schon die zweite Papiermühle. Es ist das gelbe Gebäude mit dem französischen Mansardendach. Bührlen, Johann: Füssen von Südwesten, 1827.

Um 1850 veränderte sich die Papierherstellung grundlegend. Die Ausgangsmaterialien Lumpen oder Hadern wurden durch Holz ersetzt. Maschinen übernahmen die industrielle Fertigung. Das Papierschöpfen wurde zu teuer.

So erging es Alois Schuh wie vielen anderen Handwerkern. In einer Erklärung vor dem Armenpflegschaftsrat Füssen gab er im Februar 1858 Auskunft über seine Verhältnisse:

„Hinzu kommt noch weiter der hier gewiß nicht weniger in Betracht zu ziehende Umstand, daß der Ertrag meiner Papierfabrik, in welcher nur geschöpftes Papier gefertigt wurde, nur ein höchst geringer war, und daß meine Papiermühle mit den in den letzten Jahren allenthalben errichteten zahlreichen Maschinen-Papierfabriken nicht konkurieren kann. Die Erträgnisse meines Gewerbes haben sich überdies noch bedeutend dadurch gemindert, daß im Zeitraum der letzten drei Jahre dahier nicht weniger als zwei Niederlagen von Lumpen zur Papierbereitung entstanden sind, welche das gesammelte Material an die in Kempten bestehenden Maschinenpapierfabriken abliefern, wodurch es kam, daß ich mit größter Mühe und um das theure Geld oftmals keinen Stoff zur Papierbereitung zu bekommen wußte, und mein Geschäft deßhalb oft wochenweise stillstehen mußte.“⁵¹

⁵¹ StdAF, MAJ B 1.5: Kuratel des vormaligen Papierfabrikanten Alois Schuh von Füssen 1857/58.

Alois Schuh hatte Glück, dass er 1858 seine Papierfabrik an den „sardinischen Konsul in Bombai“ Johann Theodor Zorn⁵² für 17.000 Gulden verkaufen konnte. Zorn hegte die Absicht, ein „größeres Geschäft“ am Lechkanal zu errichten. Dazu wollte er 1858, die Stadtmühle kaufen. Doch er konnte Sicherheiten dafür nicht liefern und so blieb es nur beim Kauf der Papiermühle.⁵³

Das weitere Schicksal der Papiermühle: 1861 wird sie von Josef Feistle als „ehemalige Papiermühle, unbewohnt“ bezeichnet.⁵⁴ Aus einer Steuerliste von 1874/75 geht hervor, dass zu dieser Zeit der Zimmermeister Georg Fichtel hier eine Sägmühle betrieb. Die Witwe Katharina Fichtel verkaufte dann 1887 für 30.000 Goldmark das Gebäude an die Mechanische Seilerwarenfabrik.⁵⁵

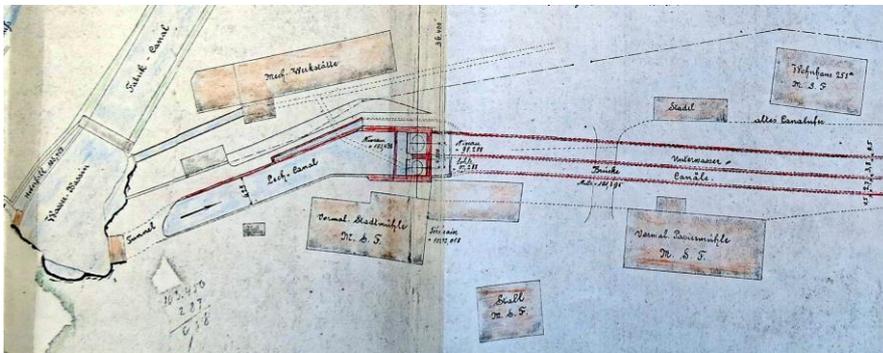


Abb. 18: Auf dem Plan von 1890 erscheint sie als „vormalige Papiermühle“. 1910 wurde die Mühle abgebrochen. An diese Stelle kam ein Sägewerk. Plan der Mechanischen Seilerwarenfabrik in Füssen von 1890 (Ausschnitt).

⁵² *8.1.1826 in Kempten, † 3.7.1900 in London (Kaufmann). Information von Thomas Steck, Stadtarchiv Kempten.

⁵³ StdAF, MA G 6,162: Den beantragten Stadtmühlenverkauf an Johann Theodor Zorn aus Kempten 1857/58.

⁵⁴ Feistle: Materialien o. S., Haus Nr. 264.

⁵⁵ Schlagmann: Erinnerungen, S. 66 ff.

2.3. Die Stadtsäge

[Zum Inhaltsverzeichnis](#)

Außer den beiden Sägemühlen, die nacheinander neben der städtischen Mahlmühle gebaut wurden, gab es eine dritte Sägemühle, die im unteren Bereich des Lechkanals stand. Es scheint, dass sie bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts betrieben wurde.

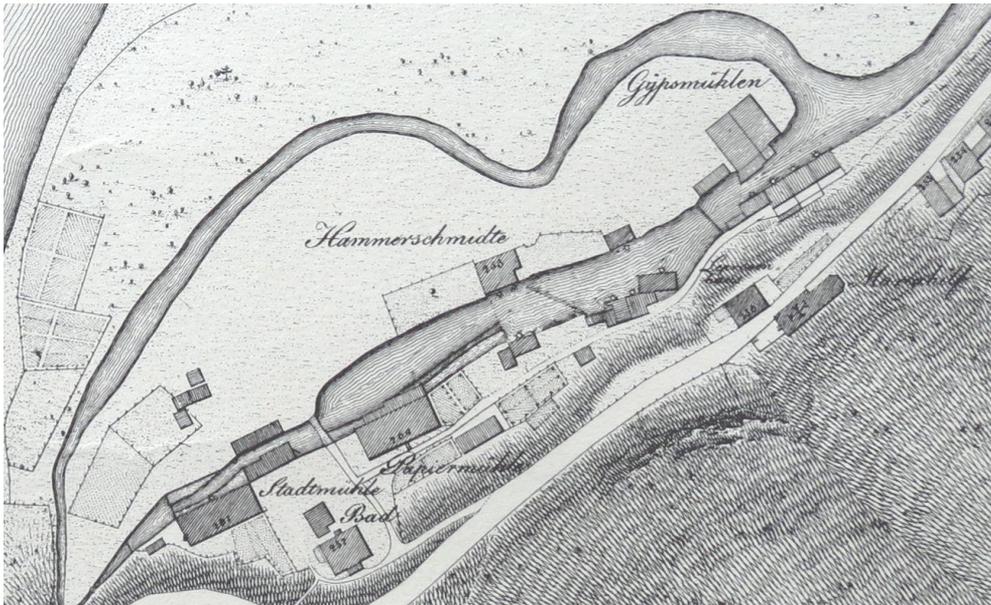


Abb. 19: Auf dem ersten Stadtplan von Füssen aus dem Jahr 1820 erkennen wir links neben den beiden Gipsmühlen ein kleines Gebäude, von dem man allerdings noch nicht sagen kann, ob es als Sägemühle genutzt wurde.

Die erste aktenmäßige Erwähnung fand die Stadtsäge 1839. Zu dieser Zeit war sie Privatmühle der drei Eigentümer Friedrich, Zick und Prestel. Sie stellten den Antrag auf Erweiterung der Schneidmühle, wollten aber nicht um Lohn Holz schneiden und damit keine Konkurrenz zur Stadt werden. In diesem Zusammenhang wird erwähnt, dass der Vorbesitzer Martin Vilser war. Er hatte die Mühle als Gips- und Holzschneidemühle betrieben.⁵⁶

⁵⁶ StdAF, MA G 6.87: Gesuch des Zick und Prestel um Überlassung eines Platzes zur Erweiterung der Säg- und Gipsmühle am Lechkanal 1839.

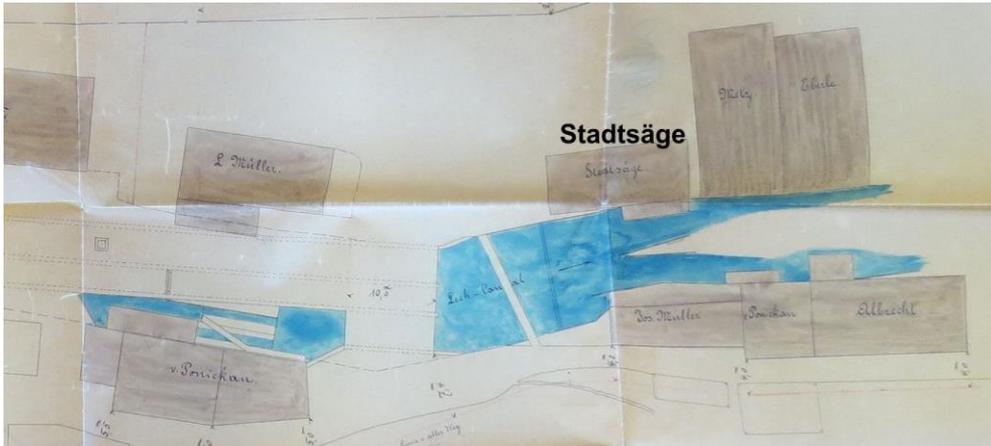


Abb. 20: Planausschnitt von 1894.

Die erste aktenmäßige Erwähnung fand die Stadtsäge 1839. Zu dieser Zeit war sie Privatmühle der drei Eigentümer Friedrich, Zick und Prestel. Sie stellten den Antrag auf Erweiterung der Schneidmühle, wollten aber nicht um Lohn Holz schneiden und damit keine Konkurrenz zur Stadt werden. In diesem Zusammenhang wird erwähnt, dass der Vorbesitzer Martin Vilser war. Er hatte die Mühle als Gips- und Holzschneidemühle betrieben.⁵⁷

1846 ging diese Sägemühle in den Besitz der Stadtgemeinde über, um Konkurrenz auszuschalten. Betrieben wurde sie nun von Johann Schmid, der auch der Pächter der anderen städtischen Mühlen war.⁵⁸

Am 23. Mai 1876 beantragte Franz Forster die Pacht für die untere Schneidmühle. In seinem Antrag wird deutlich, dass er bislang schon als Unterpächter von Thomas Merk diese Mühle betrieb und außerdem die Pröbstl'sche Gipsmühle besaß. Mit Datum 30. Mai konnte er die untere Schneidmühle für 10 Jahre bis 30. September 1886 pachten.⁵⁹

Eine weitere Erwähnung findet diese untere Stadtsäge wieder 1883. In einem Brief vom 22. April schreibt Josef Kaufmann an den Stadtmagistrat:

⁵⁷ StdAF, MA G 6.87: Gesuch des Zick und Prestel um Überlassung eines Platzes zur Erweiterung der Sä- und Gipsmühle am Lechkanal 1839.

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ StdAF, MN 1471: Verpachtung der unteren Sägmühle 1876.

„Ich habe mich im Einverständniß mit meiner Frau entschloßen, das ganze in der untern Stadt-Säge befindliche Gangwerk sammt allen hiezu gehörigen Geräthschaften dem Verkauf zu unterstellen. – Da die Stadtkommune Füßen Eigenthümerin der Gebäulichkeit ist, in der sich mein Triebwerk befindet, habe ich geglaubt, in erster Linie das Kaufsanbieten dem Wohlloblichen Stadtmagistrat machen zu sollen.“⁶⁰

Magistrat und Gemeindebevollmächtigte stimmten dem Kauf der Einrichtung zu, „nachdem offenbar die untere Holzschneidmühle bedeutend an Werth gewinnen würde, wenn auch die Einrichtung Gemeindeeigenthum wäre.“⁶¹

Für 1000 Mark wurde die gesamte Einrichtung erworben. Eigentümerin war die Ehefrau von Josef Kaufmann, Crescentia Kaufmann, geborene Barnsteiner. Die Familie Kaufmann wanderte im selben Jahr nach Amerika aus.

Wann auch diese Sägemühle in der mechanischen Seilerwarenfabrik aufging, ist bislang unbekannt. Die letzte Notiz findet sich 1905, als die beiden Sägemühlpächter Karl und Max Merk in Füssen das Bürgerrecht erhielten.⁶²

2.4. Die Gipsmühlen

[Zum Inhaltsverzeichnis](#)

Über die Gipsmühlen auf dem Lechgries zu schreiben, ist ein schwieriges Unterfangen. Sie sind nur zufällig und sporadisch dokumentiert, weil sie nie der Stadt Füssen gehörten. Wir können zwei Besitzergruppen unterscheiden: zum einen Bürger der Stadt Füssen und zum andern die Herrschaft St. Mang.

Die auf diesem Plan eingekreisten und mit Kreuz versehenen Gebäude werden in verschiedenen Plänen als „Gipsmühlen von Ponickau“ bezeichnet. Alois Epple schreibt in seinem Aufsatz über den St. Mangen Gips von einer oberen, einer unteren und einer neuen Gipsmühle der Herrschaft St. Mang (= von Ponickau) auf dem Lechgries.⁶³

⁶⁰ StdAF, MN 1480: Ankauf der Sägemühl-Einrichtung der Holzschneidmühle von Kreszenzia Kaufmann 1883.

⁶¹ Ebd.

⁶² StdAF, MN 2785 und MN 2786: Einbürgerungen 1905.

⁶³ Epple: St. Mangen, S. 52.

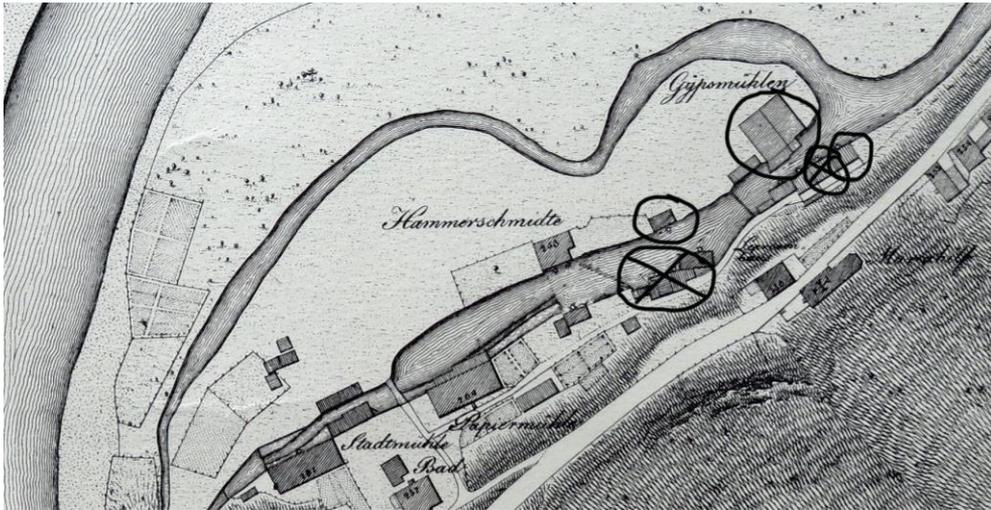


Abb. 21: Stadtplan Füssen von 1820 (Ausschnitt Lechgries).

Die obere Lechmühle wurde nach Epple um 1836 errichtet, die untere Lechmühle am 1. Oktober 1848 durch Freiherrn von Ponickau gekauft. Ab 1855 unterscheiden die Rechnungsbücher nicht mehr zwischen diesen beiden Mühlen. Zu diesem Zeitpunkt wurde die neue Lechmühle durch Ponickau gekauft. Als Vorbesitzer dieser Gipsmühle nennen die Akten Metzger Ostheimer und J. B. Fritz.⁶⁴

Die Lage dieser drei Mühlen kann nur vermutet werden. Das mit dem großen Kreis bezeichnete Gebäude könnte die obere Gipsmühle gewesen sein, mit dem kleineren Kreuzkreis die untere Mühle, die 1855 verkauft worden sein könnte, denn dort befanden sich später nur Lohstampfmühlen. Wo aber lag die neue Gipsmühle der Herrschaft St. Mang. Bislang geben die Unterlagen, die uns zugänglich sind, darauf keine Antwort.

1909 wurden mit dem Ankauf der Güterherrschaft St. Mang durch die Stadt Füssen auch die beiden Gipsmühlen auf dem Lechgries angekauft.⁶⁵

Sie wurden mit Beschluss vom 18. Januar 1910 der Seilerwarenfabrik für 50.000 Mark zum Kauf angeboten. Nun begannen Verhandlungen. Darin

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ StdAF, MN 1542: Verkauf der von der Gutsherrschaft St. Mang erworbenen Gipsmühlen am Lechgries an die Mechanische Seilerwarenfabrik 1909–1910.

werden die Gebäude so beschrieben (15. Februar 1910): „Nun muss zugegeben werden, dass die ziemlich in Verfall befindlichen Gebäulichkeiten nahezu wertlos sind.“⁶⁶ Am 4. April wurde der Kaufvertrag für die Summe von 30.000 Mark abgeschlossen.

Die anderen im Plan eingekreisten Mühlen waren zu verschiedenen Zeiten auch Gipsmühlen. Aber wem sie jeweils gehörten, ist nicht bekannt.

Doch Geschichten von Gipsmüllern sind in den Akten des Stadtarchivs Füssen enthalten, am ausführlichsten die von Josef Barnsteiner. Er besaß seit dem 22. November 1834 eine Mühle am Lechkanal.⁶⁷

1837 stellte der Stadtmagistrat fest, „daß Joseph Barnsteiner, Ökonom und Gypsmüller, in seiner Gypsmühle am Lech Getreid aufbewahrt habe, welches er nach allem Vermuthen zum Mahlen dahin gebracht haben durfte.“⁶⁸

Nun wurde seine Gipsmühle auf Vorhandensein von Mahleinrichtungen für Getreide im Beisein des Faulenbacher Mühlarztes Josef Huber untersucht. Huber bestätigte, dass die Mahlsteine geeignet waren und ein Getreidekasten angebracht war, nur der Mehlbeutel fehlte. Daraufhin stellte Barnsteiner den Antrag, in seiner Gipsmühle Getreide für den Hausgebrauch mahlen zu dürfen. Noch im selben Monat schaltete Barnsteiner den Advokaten Johann Baptist Paul Riebel ein und im Oktober 1837 gab er bei einer Vernehmung vor dem Magistrat selbstbewußt an, dass er das Recht habe, für den Hausgebrauch Getreide zu putzen und zu mahlen, welches Recht er auch ausüben werde.⁶⁹

Barnsteiner ließ die Idee des Getreidemahlens nicht mehr los. Wahrscheinlich reichte der Ertrag seiner Gipsmühle nicht zum Unterhalt der Familie. 1842 stellte er den Antrag, eine amerikanische Kunstmahlmühle in seiner Gipsmühle einzurichten. Aus Amerika kam diese neue Technologie, die eine effektivere Arbeit zuließ.⁷⁰ Doch am 31. Dezember protestierten der Stadtmühlpächter Johann Schmid und der Achmüller Josef Driendl gegen dessen Errichtung. Sie

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ StdAF, MA F3 3.13: Gesuch des Joseph Barnsteiner zu Füssen um Bewilligung zur Umwandlung seiner Gipsmühle in eine amerikanische Kunstmahlmühle 1837–1844.

⁶⁸ StdAF, MA F3 3.11: Mahlen von Getreide in der Gipsmühle des Joseph Barnsteiner 1837.

⁶⁹ Ebd.

⁷⁰ StdAF, MA F3 3.13: Gesuch des Joseph Barnsteiner 1837–1844.

fürchteten Konkurrenz. Vom 19. Januar 1843 liegt uns ein Rechtsgutachten des Advokaten Riebel als Kommunal-Anwalt vor, der Barnsteiner unterstützte.⁷¹

Doch diese Unterstützung nützte nichts. Der Stadtmagistrat lehnte Barnsteiners Antrag ab. Die Begründung: Erstens stürze er sich in übermäßige Schulden und zweitens würde die städtische Mahlmühle dadurch beeinträchtigt. Am 30. Oktober 1843 legte Josef Barnsteiner Beschwerde ein. Im Juli 1844 wurde seine Beschwerde abgelehnt.⁷²

Weitere Gipsmüller waren Martin Vilser⁷³, Ludwig Müller⁷⁴, Friedrich, Zick und Joseph Prestl⁷⁵ und die Geschwister Pröbstl⁷⁶. Die Lage dieser Mühlen ist augenblicklich nicht zu identifizieren.

2.5. Die Hammerschmiede

[Zum Inhaltsverzeichnis](#)

„Kaum ware dies Gebäude [die erste Gipsmühle] in Thätigkeit gekommen, so baute schon im nächsten Jahre [1796] Ulerich Waibel dem Nigg seiner Gipsmühle jenseits des Kanals eine Hammerschmiede.“⁷⁷

Das ist die erste Nachricht über die Hammerschmiede auf dem Lechgries. Früher hatte es schon am Lech unterhalb der Vorderen Mühle einen mit Wasser angetriebenen Schmiedehammer gegeben. Gewiss hatte auch er unter den ständig wiederkehrenden Hochwassern gelitten.

Die neue Hammerschmiede stand am nördlichen Ufer des Lechkanals ziemlich in der Mitte. Hier verarbeitete der Schmied Gusseisen, das z. B. 1846 von Michael Haf aus Pfronten bezogen wurde.⁷⁸

⁷¹ Ebd.

⁷² Ebd.

⁷³ StdAF, MA G 6.87: Gesuch des Zick und Prestel 1839–1849.

⁷⁴ Feistle: Materialien, o. S.

⁷⁵ StdAF, MA G 6.87: Gesuch des Zick und Prestel 1839–1849.

⁷⁶ Feistle: Materialien, o. S.; StdAF, MN 1471: Verpachtung der unteren Sägmühle 1874.

⁷⁷ StdAF, C 66: Mang Seelos: Haus- oder Aufschreibbuch I, S. 15.

⁷⁸ StdAF, E 73: Hammerschmiederechnung 1846.

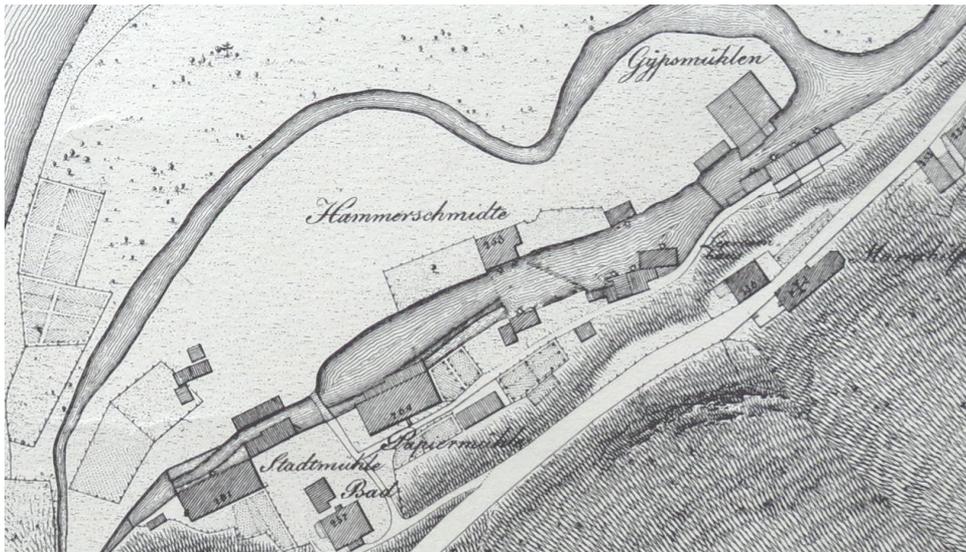


Abb. 22: Stadtplan Füssen 1820 (Ausschnitt).

Nach der Aussage des Chronisten Mang Seelos hieß der erste Schmied auf dem Lechgries Ulrich Waibel. Am 8. Februar 1824 erhielt Michael Haller die Hammerschmieds-Konzession und führte von nun an die Schmiede. Nach 16 Jahren, am 20. August 1840, verkaufte er die Hammerschmiede an die Freyherrlich von Ponickausche Rentenverwaltung St. Mang in Füssen.⁷⁹ Dabei unterlief ihm ein folgenschwerer Fehler. Im Vertrag verkaufte er auch seine Konzession an die Rentenverwaltung St. Mang. Doch besaß er nur eine Konzession, die an seine Person gebunden und damit nicht zu verkaufen war. Der neue Eigentümer war sich sicher, die Schmiede weiter betreiben zu können. Erst in einem Gerichtsprozess wurde eine Lösung gefunden: Die Hammerschmiede-Gerechtigkeit wurde nachträglich zu einer realen Gerechtigkeit umgewandelt, denn, so das Landgericht, ein Hammerschmied ohne Hammerschmiede kann sein Handwerk nicht ausüben. So ruhte fortan die Konzession auf dem Gebäude und nicht mehr auf der Person des Schmieds.⁸⁰

⁷⁹ StdAF, MA F3 3.12: Unbefugtes Ausüben des Hammerschmiedgewerbes auf der von Freiherr von Ponikau erkaufte Haller'schen Hammerschmiede am Lechkanal 1841–1843.

⁸⁰ Ebd.

Schon am 10. Oktober 1848 verkaufte die Ponickausche Rentenverwaltung die Hammerschmiede an Josef Haslach. Er hatte 1835 seine Ausbildung als Schmied beendet und seitdem in diesem Handwerk gearbeitet, 1846 in den Maffei'schen Eisenwerken in München. Die letzten Jahre war er schon als Angestellter in der Füssener Hammerschmiede tätig gewesen.⁸¹

Haslachs Geschäft lief gut, denn 1856 stellte er folgenden Antrag an die Stadtverwaltung:

„Wie dem Stadtmagistrate bekannt sein wird, stehe ich schon seit längerer Zeit mit dem Gräflich Dürkheim'schen Hüttenamt zu Halblech in Geschäftsverbindung, in Folge dessen in meiner Hammerschmiede Tag und Nacht mehrere Personen ununterbrochen beschäftigt sind. Ich möchte aber im Einverständniße des genannten Hüttenamtes mein Hammerschmidgewerbe noch ausgedehnter betreiben und ist deßhalb die Erweiterung der Schmiede selbst nothwendig, wozu mir aber mein bisheriger Ökonomie- und Kohlstadel erforderlich ist, um diese Erweiterung zweckmäßig vornehmen zu können.“⁸²

Der Magistrat stimmte der Pacht einer weiteren Fläche auf dem Lechgries zu, damit Haslach einen neuen Stadel bauen konnte.

Der nächste Hammerschmiedemeister, den die Akten im Stadtarchiv ausweisen, hieß Otto Müller. Er hatte „am 30. Mai 1870 das Anwesen Haus Nummer 258a Hammerschmiede mit realer Gerechtsame und Hofstattrecht in Füssen käuflich erworben“⁸³. Damit, so meinte er, habe er auch die Wasserkraft am Lechkanal erworben. Dass das nicht der Fall war, merkte er, als nach und nach die oberhalb seines Mühlrades liegenden Loh- und Walkmühlen schlossen und er kaum noch Wasser für seine Schmiede bekam. Er klagte im Jahr 1885 gegen die Stadtverwaltung, der der Lechkanal gehörte. In einem aufwendigen Prozess wurden viele Zeugen gehört, die aussagten, dass früher die Hammerschmiede immer genug Wasser zur Arbeit besessen hatte.⁸⁴

⁸¹ StdAF, MA F3 3.148: Haslach, Josef - Gesuch um Erteilung einer Genehmigung zur Fortführung der Hammerschmiedgerechtsame 1848.

⁸² StdAF, MA G 6.154: Gesuch des Hammerschmieds Josef Haslach von Füssen um pachtweise Überlassung eines Bodens auf dem Lechgries zur Erbauung eines Kohlstadels 1855/56.

⁸³ StdAF, MN 279: Rechtsstreit: Hammerwerksbesitzer Otto Müller wegen Wasserbezug aus dem Lechkanal 1885–1887.

⁸⁴ Ebd.

In erster Instanz gewann Otto Müller mit seiner Klage. Der Stadtmagistrat widersprach und wandte sich in zweiter Instanz nach Augsburg.⁸⁵ In der Zwischenzeit bewarb sich die Seilerwarenfabrik um Stadtmühle und Hammer-schmiede und kaufte beide Gebäude im Jahr 1887. Dadurch wurde der Streit beendet.

2.6. Die Walk- und Lohstampfmühlen

[Zum Inhaltsverzeichnis](#)

Schon am Lech besaßen Gerber und Tuchmacher/Stricker eigene Mühlen, die sich neben der Vorderen Mühle flussabwärts aufreichten. Da auch sie bei den verheerenden Hochwassern 1761/62 Schaden genommen hatten, baute die Stadtverwaltung 1790 neue Werke am Lechkanal.

„Allererst wurde die schöne mit 8 Mahlgängen versehene Mühle 1789 gebaut und gleich an diese anstoßend wurden die Seegmühle 1789 und dieser entgegenüber wurden 1790 der Rothgerber Lohstampf, die Strikerwalke und die Weißgerberwalke erbaut“, lässt uns Mang Seelos in seiner Chronik wissen.⁸⁶

Die Walk- und Lohstampfmühlen waren nur recht kleine Gebäude. Kaum wahrnehmbar sind sie auf dem Stadtplan von 1820 (nächste Seite) gegenüber der Stadtmühle auf der nördlichen Kanalseite eher unscheinbar eingezeichnet.

Erst 1874 erscheinen diese drei Mühlen wieder in den Akten. Der Gerbermeister Johann Albrecht war mit dem „Pachtschilling“ der städtischen Mühle von jährlich 18 Gulden nicht mehr einverstanden. Sein Konkurrent, der Gerbermeister Thoma, zahlte nur 12 Gulden und hatte außerdem einen größeren Lagerplatz.

⁸⁵ Ebd.

⁸⁶ StdAF, C 66: Mang Seelos: Haus- oder Aufschreibbuch I, S. 13 f.

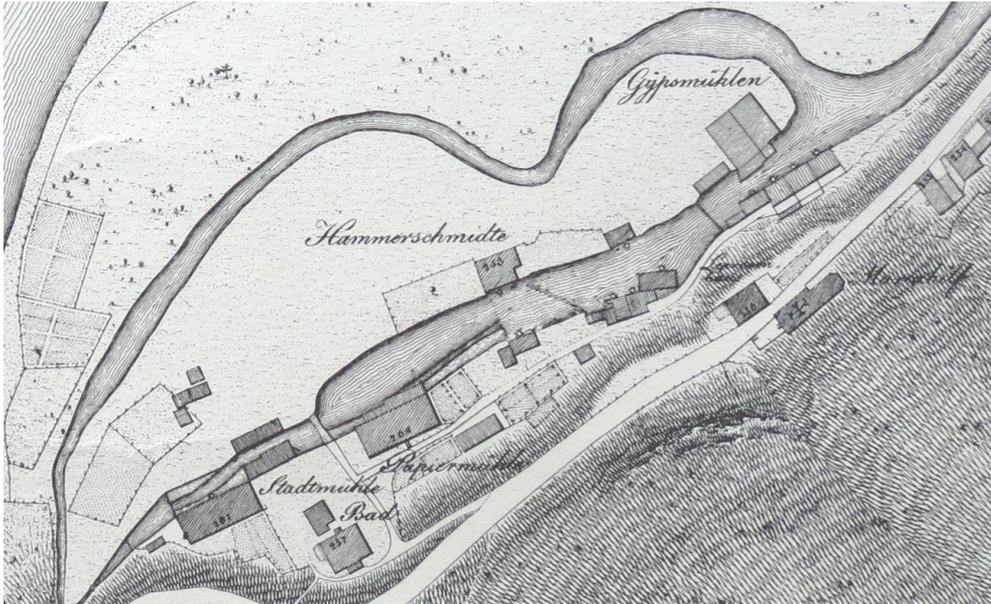


Abb. 23: Stadtplan 1820 von Johann Bührlen.

Die Untersuchung dieses Streitfalles ergab, dass Thoma nur der Unterpächter war, die städtische Walkmühle eigentlich von Gerbermeister Johann Eberle gepachtet worden war, der sie auf eigene Kosten zu einer Lohstampfmühle umgebaut und dann weiterverpachtet hatte. Der Stadtmagistrat beschloss: „Es soll das bezüglich Pachtverhältniß mit Gerbermeister Johann Eberle aufgelöst und die besagte Walkmühle anderweit an den Meistbietenden öffentlich verpachtet werden.“ Am 31. Dezember 1874 wurde die Walkmühle zur Verpachtung im Füssener Blatt ausgeschrieben. Den Zuschlag erhielt der Gerbermeister Bernhard Thoma und zahlte fortan 18 Gulden Pacht.⁸⁷

Zum Jahresende 1882 kündigte Johann Albrecht sein Pachtverhältnis mit der Stadtgemeinde und der Spenglermeister Max Schafheutle übernahm diese Mühle pachtweise für 30 Mark pro Jahr. Er richtete darin eine Farbmühle ein.⁸⁸

1885 erfahren wir aus der Entgegnung auf eine Klage des Hammer schmieds Otto Müller:

⁸⁷ StdAF, MN 1464: Verpachtung der ehemaligen Walkmühle 1874–1882.

⁸⁸ Ebd.

„Von den letzteren 3 am linken Kanalufer errichteten Mühlwerken besteht zur Zeit nur mehr eines, welches als Farbreibmühle benötigt wird. Die anderen beiden Mühlen sind von der Stadt vor circa 7 Jahren abgebrochen worden, weil die Gerber, an welche sie früher als Lohmühle verpachtet gewesen, dieselben zurückgestellt haben und weil sie baufällig waren.“⁸⁹

Auch die Farbreibemühle bestand nur bis 1887.

„Dem Spenglermeister Max Schafheutle hier wurde eröffnet, daß durch den Verkauf der von ihm erpachteten ehemaligen Walkmühle an die mechanische Seilerwarenfabrik dahier das Pachtverhältniß gelöst sei und er von heute an aus dem Pacht trete, was Max Schafheutle anerkennt und acceptiert“⁹⁰, steht in den Akten.

⁸⁹ StdAF, MN 279: Streitsache: Hammerwerksbesitzer Otto Müller wegen Wasserbezug 1885–1887.

⁹⁰ StdAF, MN 1464: Verpachtung der ehemaligen Walkmühle 1874–1882.

3. Die Mühlen in Faulenbach

[Zum Inhaltsverzeichnis](#)

Das Faulenbacher Tal gehörte zum Besitz des Klosters St. Mang. Nur noch der Mühlenweg erinnert uns, dass es dort früher Mühlen gab. Als Antriebskraft diente ausschließlich der Faulenbach.

Seit Anfang des 16. Jahrhunderts ließ Abt Benedikt Furtenbach in Faulenbach Gips abbauen.⁹¹ Der Gips wurde in Faulenbach auch weiter verarbeitet. Abt Heinrich Ammann berichtete etwa 100 Jahre später: „Anno 1610 habe ich das Faulbacher Weyerlein sampt der Gybs-, Stampff- und Pleumilin erpaut. Costen beede bei 200 Gulden.“⁹² 70 Jahre später war die Gipsmühle verfallen, so dass Abt Benedikt Bauer eine neue Mühle bauen ließ, für die er Hans Reichart aus Batzenschwenden als Müller gewinnen konnte.⁹³

„1795 errichtete der Baumeister Benedikt Nigg im Faulenbacher Tal eine weitere Gipsmühle.“ Für diese Annahme gibt Alois Epple als Quelle E. Kohler in „Ostallgäu – einst und jetzt“ an, der aber seinerseits keine Quelle angibt. Somit ist das Baujahr unsicher.⁹⁴

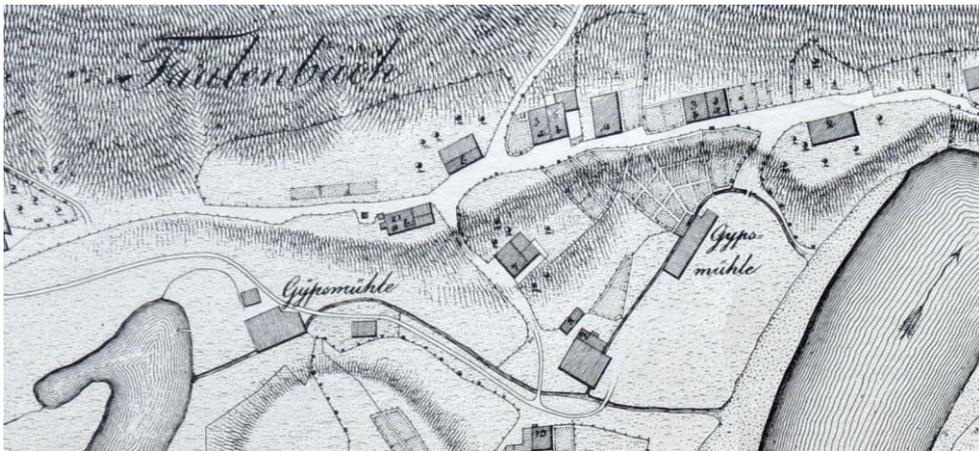


Abb. 24: Stadtplan Füssen 1820 (Ausschnitt Faulenbach).

⁹¹ StdAF, Urkunde KU 1186.

⁹² Ammann: Füssener Chronik, S. 152.

⁹³ StdAF, KB 554: Breviarium Archivii Faucensis Tomus II, S. 47.

⁹⁴ Epple: St. Mangen, S. 51 ff.

Auf dem Plan ist die Lage der beiden Gipsmühlen gut zu erkennen. Die alte Mühle lag am heutigen Wiedemannweiher (linke Gipsmühle). Für die zweite Mühle wurde eigens der Faulenbach abgezweigt (rechte Gipsmühle). Zum ersten Mal taucht die zweite Gipsmühle in den Akten im Jahr 1801 auf. Ein Rechnungsbuch für die „neue Gipsmühle in Faulenbach“ beweist es.⁹⁵ Es scheint allerdings, dass der Faulenbach-Kanal nicht genug Gefälle aufwies, denn schon um 1840 stellte diese Mühle ihren Betrieb wieder ein.⁹⁶

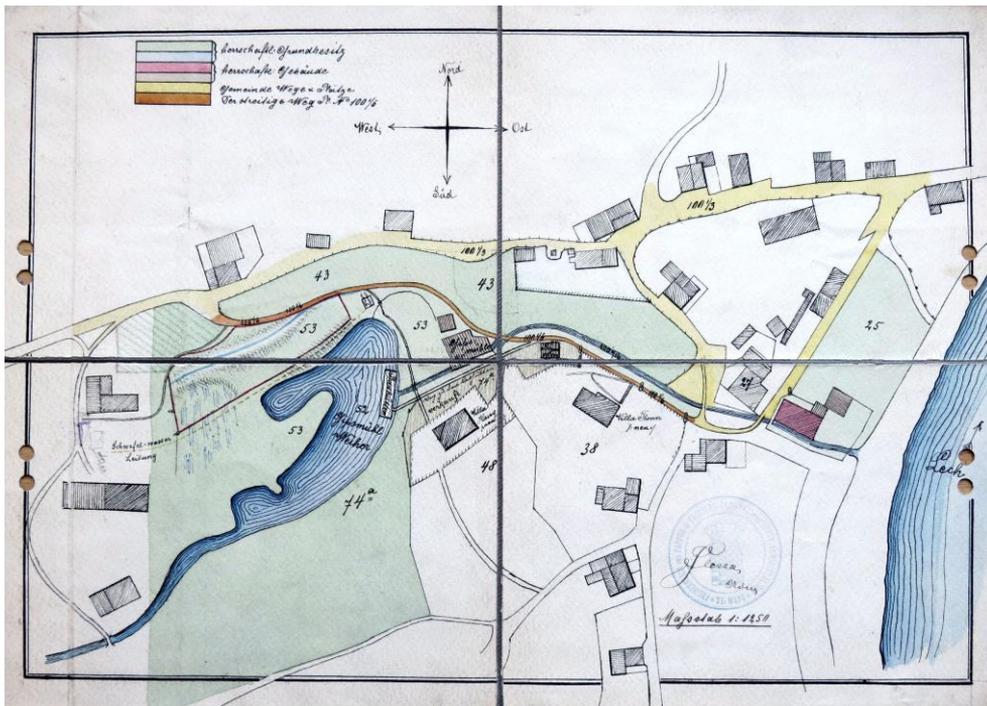


Abb. 25: Grundbesitzplan Faulenbach 1909.

Mit der Auflösung des Klosters St. Mang 1802/03 ging auch der Besitz in Faulenbach an das Fürstenhaus Oettingen-Wallerstein über, 1839 an den Frei-

⁹⁵ StdAF, E 565: Gipsbuch für die neue Gipsmühle in Faulenbach 1801.

⁹⁶ Epple: St. Mang, S. 51 ff.

herrn von Ponickau. 1909 kaufte die Stadt Füssen das ehemalige Benediktinerkloster St. Mang mit allen Besitzungen um Füssen herum. So kam auch das Faulenbacher Tal in den Besitz der Stadt Füssen.

Der Schätzungsurkunde vom 10. März 1909 über das Anwesen der Guts-herrschaft St. Mang in Faulenbach ist zu entnehmen, dass zwei Mühlen dazu gehörten: „PlanNr. 25 ¼ Wohnhaus mit Mahlmühle, Gebäude Haus Nr. 23“ und „PlanNr. 45 obere Gypsmühle, Gebäude“.⁹⁷

Auf den Plänen, die dieser Akte beiliegen, ist die neue oder untere Gips-mühle nicht mehr eingezeichnet. Sie muss also schon vorher vollständig ab-gerissen worden sein.

Aus demselben Jahr 1909 stammt der Beschluss des Stadtmagistrats:

„Durch Entfernung der am Abfluss des kleinen Faulenbachersees stehenden alten baufälligen sogenannten oberen Gypsmühle Plannr. 45 in Faulenbach würde ein schöneres Bild geschaffen und ausnützbarer Platz gewonnen.“⁹⁸

Durch Versteigerung am 9. Februar 1910 wurde die obere Gypsmühle dem Viehhändler Andreas Unsin zum Abbruch verkauft.⁹⁹

In Faulenbach gab es außerdem noch eine Mahlmühle, wie aus der Schät-zungsurkunde hervorgeht. Der Augsburgener Bote Simon Strehle baute sie im Jahr 1842 trotz heftigen Protestes des Stadtmagistrats.¹⁰⁰ Auf dem Grundbe-sitzplan von Faulenbach wurde sie rot eingezeichnet. Schon zwei Jahre später war Johannes Schmid, der Pächter der Stadtmühle auf dem Lechgries, nicht mehr in der Lage, seine Pacht zu zahlen. Er bat am 5. Oktober 1844 um Pacht-nachlass:

„Seitdem die Mahlmühle in Faulenbach, welche Simon Strehle besitzt, beste-het, und durch ihn selbe zu einem bedeutenden Umschwung schon jetzt ge-bracht worden ist, daß mir dadurch wochentlich wenigstens 4 bis 6 Schäffel

⁹⁷ StdAF, MN 4007: St. Mang Ankauf-Verhandlungen und Übernahme 1909.

⁹⁸ StdAF, MN 747: Abbruch städtischer Gebäude: Gypsmühle und Stadel in Faulenbach 1909.

⁹⁹ Ebd.

¹⁰⁰ StdAF, MA F3 3.11: Projekt von Simon Strehle zur Errichtung einer Mahlmühle in Fau-lenbach 1842.

Getreides zum Abmahlen entzogen werden, geht mir ein Schaden von wenigstens 8 Gulden wochentlich zu, was jährlich den Betrag von 416 Gulden abwirft.“¹⁰¹

Nach der Neubenennung der Faulenbacher Wege im Jahr 1922 bekam die Mahlmühle die Anschrift Mühlenweg 5 und wurde die „alte Mühle“ genannt.¹⁰² Sie lag direkt hinter dem Schwefelbad.



Abb. 26: August Splitgerber, Mechanische Seilerwarenfabrik & Faulenbach 1905 (Ausschnitt).

Auf diesem Gemälde von August Splitgerber ist die Mühle hinter dem Schwefelbad in der Mitte noch zu erahnen. Gut erkennbar ist der Faulenbach. 1928 erwarb der Diözesanverband das Bad und pachtete die Schwefelquellen des Faulenbacher Tales. Der Badebetrieb wurde erweitert. Damit verschwand das Mühlengebäude.

¹⁰¹ StdAF, MA G 6.44: Gesuch des Mühlpächters Johann Schmid um Nachlass an seinem Mühlpachte 1844.

¹⁰² StdAF, GF 331: Straßenbenennung und Neunummerierung der Häuser 1922.

4. Anhang

[Zum Inhaltsverzeichnis](#)

4.1. Abbildungsverzeichnis

[Zum Inhaltsverzeichnis](#)

- Abb. 1: StdAF.
- Abb. 2: StdAF, BD 1245.
- Abb. 3: StdAF, BD 410.
- Abb. 4: StdAF, BD 2192.
- Abb. 5: StdAF, U 18.
- Abb. 6: StdAF, BD 2193.
- Abb. 7: Museum der Stadt Füssen, InvNr 2265.
- Abb. 8: StdAF, C 726.
- Abb. 9: StdAF, BD 322.
- Abb. 10/19/21–24: StdAF, P1.
- Abb. 11: StdAF, BD 2046.
- Abb. 12/16/26: Museum der Stadt Füssen, InvNr. 3483.
- Abb. 13: StdAF, BD 930.
- Abb. 14: StdAF, BD 322.
- Abb. 15: StdAF, MN 1475.
- Abb. 17: StdAF, BD 322.
- Abb. 18: StdAF, C 340.
- Abb. 20: StdAF, MN 1475.
- Abb. 25: StdAF, MN 4007.

4.2. Literaturverzeichnis

[Zum Inhaltsverzeichnis](#)

- Ammann, Heinrich: Füssener Chronik des Abtes Heinrich Ammann, in: Alt Füssen 1994.
- Dolesch, Annemarie/Eberle, Karolina: Spuren, die Geschichte erzählen. Chronik der Pfarrgemeinde Rieden am Forggensee, Rieden 2013.
- Epple, Alois: St. Mangen Gips in Füssen, in: Alt Füssen 2002.
- Feistle, Josef; Materialien zur Geschichte der Stadt Füssen von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1861, Füssen 1861.
- Keller, Josef: Aus Füssens Vergangenheit, 2. Teil, Füssen 1935.
- Rump, Hans-Uwe: Historischer Atlas Füssen, München 1977.
- Schlagmann, Karl: Die Bürger von Füssen, Teil 9, in: Alt Füssen 1989.
- Schlagmann, Karl: Erinnerungen an die Füssener Papiermacher, in: Alt Füssen 1988.